

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ersteinst

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließt.
des „Instr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Nr. 35.

Donnerstag, den 21. März

1901.

Auf dem die Firma **W. Ziegler & Co.** in **Eibenstock** betreffenden Blatte 215 des Handelsregisters für den hiesigen Stadtbezirk ist heute eingetragen worden, daß der Gesellschafter Herr Kaufmann **Arwed William Aloys Ziegler** in Eibenstock **ausgeschlossen** und infolgedessen die offene Handelsgesellschaft **ausgelöst** ist, sowie daß der jetzige Gesellschafter Herr Kaufmann **Friedrich Wilhelm Pfefferkorn** in Eibenstock das Geschäft unter **unveränderter Firma** fortsetzt.
Eibenstock, den 19. März 1901.

Königliches Amtsgericht. Eibg.

Die diesjährige Musterung betr.

Alle hierorts aufhältlichen **Militärpflichtigen** werden hierdurch noch besonders darauf hingewiesen, daß sie sich zu der von dem Herrn Civiloorstehenden der Königlichen Ersatzkommission des Aushebungsbezirkes Schneeberg auf

Donnerstag, den 21. März 1901

angehenden, im hiesigen Feldschloßchen stattfindenden Musterung **pünktlich Vormittags 1/10 Uhr** einzufinden haben.

Nichtpünktliches oder Nichterscheinen zieht Geldstrafe bis zu 30 Mark beziehentlich entsprechende Haftstrafe nach sich.

Eibenstock, den 13. März 1901.

Der Rath der Stadt.

Seffe.

Müller.

Königliche Industrieschule zu Plauen i. B. Zweigabtheilung zu Eibenstock.

Der Unterricht im Zeichnen und Malen von Pflanzen und Ornamenten findet **Montags und Donnerstags, von 1 bis 5 Uhr Nachmittags** statt. Außerdem werden die Schüler noch im Rechnen und Deutsch unterrichtet. Das Schulgeld beträgt jährlich 15 Mark. **Beginn des neuen Kurses am 15. April 1901.** Anmeldungen sind bis zum 10. April in der Rathsexpedition zu Eibenstock zu bewirken. Der Besuch der Zweigabtheilung entbindet vom Besuche der Fortbildungsschule.
Plauen i. B., den 18. März 1901.

Die Direktion der Königlichen Industrieschule.

Professor R. Hofmann.

Zur Lage in Oesterreich.

Ueber zweihundert Jahre lang hat der theils offene, theils versteckte Kampf zwischen Brandenburg-Preußen und Oesterreich um die Vorherrschaft in Deutschland sich abgepielt. Auf den blutgetränkten Schlachtfeldern von Chtum und Königgrätz ist dieser Kampf endgiltig zu Gunsten Preußens entschieden worden und seit jenen fünfundsiebzig Jahren ist der Staat Oesterreich emsig beflissen gewesen, seinen deutschen Unterthanen ihre Abhängigkeit zu verbergen und die historisch-kulturelle Entwicklung zu verweigern, die die habsburgisch-loyalringischen Staaten genommen hatten.

Bölkerschaften, die mit den Zigeunern auf einer Bildungsstufe stehen, Tschechen und Slowenen, wurden den Deutsch-Oesterreichern gegenüber als Kontragegewicht gebraucht. Der gefällige uralt Adel Böhmens machte diesen Hüllenspul mit und tschechifizierte seine Namen. Aus dem Fürsten von Schwarzenberg wurde ein solcher v. Svarczmbrc u. i. w. mit Grazie. Leute, wie Toffe und Badeni ließen sich dazu gebrauchen, dieser künstlichen Nationalproduktion geschliche Kräden zu verschaffen und wenn sich auch das deutsche Nationalgefühl gegen diesen unzulänglichen Wbbsinn energisch zur Wehre setzte, so bestand der Fehler seiner Vertbeidigung doch gerade in dem Zwiel. Wenn die Deutsch-Oesterreicher die Kornblume als Erkennungszeichen wählten, die „Wacht am Rhein“ allüberall als ihr Nationallied anstimmten und dem Fürsten Bismarck in verschiedenen Städten Standbilder errichten wollten, so bestätigten sie doch damit nur den Verdacht, daß sie von ihrem engeren Vaterlande abfallen wollten. Dem gegenüber kann man es der österreichischen Regierung nicht verdenken, wenn sie im Interesse der Selbsterhaltung Gegenmaßregeln ergriff. Denn wie würde es in Deutschland gefallen, wenn man hier einem ausländischen Diplomaten öffentliche Denkmäler errichten wollte, der einen entscheidenden Erfolg über uns davongetragen hätte.

Die Laft der Deutschen hat sich seit zwei Jahren sehr zu ihrem Vortheil verändert. Die Zeiten der vierundzwanzigstündigen Dauerreden und der Pulsbedeckungssymphonien sind vorüber. Die Obstruktion geht heutzutage aber nicht mehr von den Deutschen, sondern von den Tschechen aus, die sich natürlich zu kurz gekommen zu sein glaubten, als sich das neue Ministerium von Koerber mit den Deutschen auf guten Fuß stellte. Indessen sind auch die Tschechen bescheidener geworden, sie haben ihre Forderung nach dem eigenen böhmischen Staatsrecht und der Krönung des Kaisers in Prag mit der Wenzelkrone als König von Böhmen fallen lassen und sich mit einem zinsfreien Pump für Prag, Lokalbahnbauten für das übrige Böhmen und Währen begnügen lassen, und nach diesen „Erfolgen“ arbeiten sie nun wieder im Reichsrathe mit.

Das Ministerium Koerber kommt dadurch in die angenehme Lage, endlich wieder den ominösen Diktaturparagraffen außer Kraft zu setzen und das Land in verfassungsmäßiger Weise zu regieren. Dadurch werden bis Ostern der Etat, das Rekruten- und andere ordnungsmäßige Gesetze zu Stande kommen und damit dürfte wieder Ruhe und Festigkeit in das politische Leben Oesterreichs einziehen.

Mit diesem Augenblick ist auch die Gefahr einer außerparlamentarischen Herrschaft in Oesterreich abgemindert. Wäre der letzte Versuch v. Koerbers, die Tschechen zur Mitarbeit zu gewinnen und dadurch den Reichsrath überhaupt arbeitsfähig zu machen, gescheitert, so war beabsichtigt, das Herrenhaus durch volksthümliche Elemente zu ergänzen, einen Staatsrath einzusetzen, die Zahl der Abgeordneten auf zweihundert zu verringern und ihnen die Regierungsvorlage zur einfachen Annahme oder Ablehnung vorzulegen. Jedemfalls steht fest, daß sehr bedeutende, wenngleich von der absoluten Selbstherrschaft weit entfernte Pläne zur ernstlichen Erwägung vorgelegen haben. Allerdings, ohne Verfassungbruch würden sie sich nicht haben durchführen lassen.

Der Kaiser ist siebzig Jahre alt und seit einem halben Jahrhundert an der Regierung. Der Thronfolger ist morganatisch vermahlt. Sein Gesundheitszustand war Jahre hindurch noch nach dem Tode des Kronprinzen Rudolf deartig, daß man nicht glaubte, der Erbsjerg werde wieder hergestellt werden. Die Vertretung des Kaisers im öffentlichen Leben war schon offiziell dem jüngeren Bruder des Kranken übertragen worden. Auch jetzt führt der Thronerbe mit der jungen Gemahlin, der Gräfin Chotek, ein zurückgezogenes Leben.

Man weiß noch nicht, wie sich die Dinge gestalten werden, wenn Kaiser Franz Joseph einmal die Augen zum ewigen Schlaf schließt. Ernsthafte Politiker sagen der österreichisch-ungarischen Monarchie den Verfall voraus. Indessen nicht die möglichen Zukunftsbilder sollten uns hier beschäftigen, sondern die Gegenwart. Und da ist es festzustellen angenehm, daß durch die entgegenkommende Art v. Koerbers der Wiener Reichsrath wieder arbeitsfähig geworden ist und daß die fatale Rubrik von den Nationalitäten- und Sprachenkämpfen in Oesterreich die gebulbigen Zeitungleser hoffentlich in Zukunft weniger oft belästigen wird.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Kön. Bg.“ meldet zu dem Bremer Vorfall, der Attentäter sei nicht, wie bisher angenommen wurde, alsbald von Genarmen niedergeworfen worden, vielmehr nach den bisherigen Zeugnisaussagen in einem epileptischen Anfall niedergestürzt. Das ganze Attentat stellte sich dar als ein zu höchst ungelogener Stunde unter beklagenswerthen Um-

Bekanntmachung.

Eingegangen sind:
a. vom **Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen** das Stück 2
b. vom **Reichsgesetzblatt** die Rrn. 4—6.
Die Gesetzblätter, deren Inhalt aus den im Eingange des Rathhauses befindlichen Anschlägen ersichtlich ist, liegen **14 Tage lang** zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus. Eibenstock, den 19. März 1901.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Justizrath **Randorf.**

Müller.

Holzversteigerung auf Sosaer Staatsforstrevier.

Im „Rathskeller“ in **Sosa** sollen

Dienstag, den 26. März 1901, von Vormittags 1/9 Uhr an

Stück	Art	Stärke	Stärke
2823	fichtene Stämme	von 10—15 cm	Stärke
568		16—29	
34	buchene Ästher	13—22	
254		23—65	
5510	fichtene	6—15	
2957		16—22	
2210		23—60	
2267	Verhänger	8 u. 9	
3372		10—15	
11150	Reishänger	3—5	
5415		6 u. 7	

in Abtheilungen 18 (Räumungs-
schlag), 1, 2, 3, 8, 14, 15, 23 (Durch-
forstungen), 2, 3, 6, 7, 10, 11, 18,
23, 27, 33, 34, 36, 37, 38, 48, 56,
58 und 61 (Brüche).

und im Gasthose „zur Sonne“ in Sosa

Mittwoch, den 27. März 1901, von Vormittags 9 Uhr an

111,5	rm harte	128,5	rm weiche	Brennscheite,	dieselbst,
3		82,5		Brennküppel,	
53,5				Fasern,	
109,5		141,5	rm	Aeste	

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung erteilt über obige Hölzer nähere Auskunft.

Sosa und Eibenstock, am 19. März 1901.

Königliche Forstrevierverwaltung.
Aißne.

Königliches Forstrentamt.
Gerlach.

ständen eingetretener Krankheitsanfall eines in Bewußtlosigkeit handelnden Epileptikers.

— Am Donnerstag dieser Woche, am 21. März, begehrt der Reichstag das Jubiläum seines dreißigjährigen Bestehens. Am 21. März 1871 trat der deutsche Reichstag zu seiner ersten Tagung zusammen, die bis zum 15. Juni dauerte. Am 16. Juni 1871 fand der Siegeseinzug der Truppen in Berlin statt. Von den Mitgliedern des ersten deutschen Reichstags, die von 1871 bis heute ununterbrochen dem Parlament angehört haben, leben nur noch vier: Graf Hompesch, Eugen Richter, Bebel und Dr. Lieber.

— Der Aufenthalt der Linienflotten in Ostasien ist verlängert. Sämmtliche neuernannten Kommandanten und Schiffsoffiziere, welche erst nach der Ankunft der Panzerdivision in der Heimath ihr Kommando übernehmen sollten, erhielten den Befehl, am 16. April von Genua nach China abzureisen.

— Frankreich. Große Erwartungen werden in Frankreich an das Eintreffen eines italienischen Geschwaders im Hafen von Toulon geknüpft, das den Präsidenten der Republik, Loubet, aus Anlaß seiner Reise im südlichen Frankreich begrüßen soll. Weinake konnte man glauben, der Anstich Italiens an den Zweibund solle nach der Idee dieser französischen Optimisten in den Gewässern von Toulon vollzogen werden. In Wirklichkeit handelt es sich zunächst nur um einen Akt internationaler Courtoisie. Da der französische Staatschef eine Reise nach Nizza unternimmt, entspricht es eben den internationalen Gepflogenheiten, daß er vom Nachbarstaate her begrüßt wird. An Rundgebungen der Freundschaft wird es bei dieser Gelegenheit nicht fehlen, zumal hohe Orden überbracht werden sollen. Auch hat König Viktor Emanuel III. den Herzog von Genua mit der Begrüßung des Präsidenten der französischen Republik beauftragt. Ebenso beweist die stattliche Zahl von Panzern, aus denen das italienische Geschwader bestehen soll, daß König Viktor Emanuel III. großes Gewicht darauf legt, dem Präsidenten Loubet besondere Ehren zu erweisen. Nicht weniger als 14 Kriegsschiffe, von denen 6 Panzer ersten Ranges sind, umfaßt das italienische Geschwader, wie der Pariser „Temps“ in einem römischen Telegramm meldet. An Bord der „Lepanto“ wird der Herzog von Genua das große offizielle Dejeuner geben, auf dem, wie die französischen Blätter annehmen, die „Verbrüderungstaste“ ausgebracht werden sollen. Da auch russische Kriegsschiffe aus demselben Anlaße im Hafen von Toulon eintreffen, kann es bei dieser südfranzösischen Lebhaftigkeit nicht überraschen, daß die Wogen der Begeisterung sehr hoch gehen werden.

— China. Ein russisch-englischer Konflikt in Tientsin hat sich wie folgt abgepielt: Englische Arbeiter

wollten beim Bahnhof Tientsin eine Abladestelle herrichten und wurden dabei von den Russen verzagt. Sie kehrten mit mehreren Hundert englischen Soldaten zurück. Die Russen ließen darauf ihre ganze Truppenmacht aufmarschieren und sich kampfbereit machen. Der englische General Campbell hatte insolge dessen eine Konferenz mit dem russischen General, in der man übereinkam, zunächst vierundzwanzig Stunden lang Frieden zu halten. Beide Generale telegraphirten an ihre Regierungen wegen Verhaltensmaßregeln. Die Russen warfen Verschönerung an der Bahnlinie auf. Der Zwischenfall dürfte aber bald wieder beigelegt werden.

— Südafrika. Am Montag sollten angeblich die Burenführer zur entscheidenden Berathung zusammen kommen. Nachrichten über die Verhandlungen liegen aber überhaupt nicht vor! Dagegen kommt eine Meldung über weitere englische Truppennachschübe. Der Transport der Jeomanry nach Südafrika wird mit der größten Geschwindigkeit fortgesetzt. Am Freitag gingen weitere sechs Kompagnien von je 110 Mann ab. Tags darauf folgten weitere 500 Mann. Bisher waren in Aldershot 13,500 angekommen und man erwartet, daß in wenigen Tagen die ganzen 15,000 Mann dort eingetroffen sein werden. Das sieht doch sehr wenig nach Frieden aus.

— Die „Times“ meldet aus Bloemfontein vom 18. ds.: Die zum Zweck der Umzingelung Fouries und seiner 800 Mann unternommenen Operationen sind mißlungen; die Hälfte der Feinde ist in letzter Nacht entkommen. In einigen Tagen wird jedoch eine abermalige, bedeutend umfangreichere Umzingelungs-Bewegung unternommen werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstadt, 20. März. Am Montag Abend fand in „Stadt Leipzig“ unter zahlreicher Theilnahme der Vortrag des Herrn Dr. Engelmann von der Handels- und Gewerbekammer Plauen statt. Das Thema behandelte die neuen gesetzlichen Vorschriften über Lehrlingswesen und den Meistertitel x. Die Bestimmungen über das Lehrlingswesen treten am 1. April, die über den Meistertitel am 1. Oktober ds. Ja. in Kraft.

Bezüglich des Lehrlingswesens führte der Herr Redner Folgendes aus: Die Allgemeinen Bestimmungen über das Lehrlingswesen in §§ 126—128 der Gewerbeordnung gelten für alle Lehrlinge, auch für diejenigen in Fabriken, während für das Handwerk außerdem die besonderen Vorschriften der §§ 129 bis 132a Platz greifen. Lehrlinge kann jeder Gewerbetreibende haben, der im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist. Zur Unterweisung und Ausbildung des Lehrlings ist ein gewisser Befähigungsnachweis nötig. Mangel dieser dem Lehrherrn, so muß die Ausbildung einem Gesellen, der den gesetzlichen Vorschriften genügt, übertragen werden. Ein Handwerker, der Lehrlinge ausbilden will, muß mindestens 24 Jahre alt sein, muß eine dreijährige Lehrzeit zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden haben, oder er muß, wenn er die beiden letzten Bedingungen nicht erfüllen kann, nachweisen, daß er fünf Jahre das Handwerk persönlich und selbstständig ausgeübt hat. Will der Handwerker noch für ein anderes von ihm nicht erlerntes Gewerbe Lehrlinge halten, so muß zur Anleitung eine Person, die den gesetzlichen Anforderungen für jenes Gewerbe entspricht, angestellt werden. Die Grundlage für das Lehrverhältnis bildet der schriftliche Lehrvertrag, dessen Inhalt im Gesetz bestimmt vorgeschrieben ist. Den Handwerkskammern ist die Verpflichtung auferlegt, den Lehrling anzunehmen, sich nach beendeter Lehrzeit der Gesellenprüfung zu unterziehen. Diese Prüfungen erfolgen durch Prüfungsausschüsse, zu deren Errichtung die Zwangsammungen beziehentlich die Handwerkskammern berufen sind. Die Prüfungsausschüsse bestehen aus einem Vorsitzenden, den die Handwerkskammer wählt, und mindestens zwei Beisitzern, die zu gleichen Theilen Handwerker und Gesellen sein müssen.

Hierauf verbreitete sich der Herr Vortragende noch über die Vorschriften bezüglich des Meistertitels. Zur Erlangung desselben sind zwei Voraussetzungen nötig: Erstens die Befugnis zur Ausbildung von Lehrlingen und zweitens das Bestehen der Meisterprüfung. Die Meisterprüfung wird von Prüfungskommissionen ausgeübt, welche von der höheren Verwaltungsbehörde, in Sachen von der Kreisoberhauptmannschaft, nach Anhörung der Handwerkskammer ins Leben gerufen werden. Diese Kommissionen bestehen aus einem Vorsitzenden und 4 Beisitzern, die auf 3 Jahre ernannt werden. Für die Uebergangszeit sind besondere Bestimmungen erlassen. Es soll Derjenige, welcher am 1. Oktober 1901 das Handwerk persönlich selbst ausübt, befugt sein, den Meistertitel auch ohne Ablegung einer Prüfung zu führen zu dürfen, nur muß er in diesem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erlangt, d. h. an dem genannten Tage das 24. Lebensjahr vollendet, und entweder eine zweijährige Lehrzeit zurückgelegt, oder aber das Handwerk 5 Jahre selbstständig ausgeübt haben.

Nach dem Vortrage fand noch eine gegenseitige Aussprache statt, in welcher auch das drückende Verhältnis erwähnt wurde, in welches das Handwerk durch die Großindustrie gerathen ist. Gerade in den kleinen Städten sei dies besonders fühlbar, wo das Geld mangelte und viele Berufe nur sehr schwach vertreten seien. Man darf nicht verkennen, daß Seitens der Regierungen viel getan werde, um dem Handwerk aufzuhelfen, dies werde aber nur von Erfolg sein können, wenn die Handwerker selbst rüstig mit Hand anlegen, in den Wettbewerb mit dem Großbetriebe einzutreten und sich bemühen, den Forderungen der neuen Zeit anzupassen.

— Eisenstadt. Sicherem Vernehmen nach beläuft sich der Ertrag des letzten Kirchenconcertes auf ca. 180 M. trotz der niedrigen Eintrittspreise. Es freut uns sehr, daß Herr Kantor Bierdel neben der ihm gesollten freudigen und wohlverdienten ehrenvollen Beurteilung in letzter Nr. unseres Blattes auch diesen schönen klingenden Erfolg erzielt. Der stätliche Besuch, dessen die Aufführung sich am vergangenen Sonntag erfreute, beweist, daß man in allen Kreisen unseres Ortes die Darbietungen des hiesigen Kirchenchores wohl zu schätzen und zu würdigen weiß. Dem rühmigen und tüchtigen Leiter desselben aber sprechen wir nachträglich unsere vollste Anerkennung und den aufrichtigsten Dank aus für den herrlichen Genuß in unserem schönen Gotteshaus.

— Johannegeorgenstadt, 17. März. Dem im vorigen Jahre in Johannegeorgenstadt verstorbenen Schuldirektor a. D. Köder, der sich durch seine Dialektforschungen, sowie durch Förderung des Gesanges um unser Gebirge verdient gemacht hat, soll daselbst ein schlichtes Denkmal errichtet werden. Das Königl. Ministerium des Inneren hat die Veranlassung einer Sammlung von Beiträgen in Johannegeorgenstadt und die Veröffentlichung eines Aufrufs im „Glückauf!“, der Zeitschrift des Erzgebirgsvereins, zum Zwecke der Aufbringung der Kosten für das bezeichnete Denkmal genehmigt. Ein Ausschuss für Errichtung des Denkmals ist bereits gebildet worden.

— Dresden, 17. März. Nach Zeitungsnachrichten soll das antisemitische Organ „Deutsche Wacht“, das unter der Leit-

ung des früheren Reichstagsabgeordneten Zimmermann stand, demnächst sein Erscheinen einstellen. Der Vorstand der betreffenden Aktiengesellschaft hat, wie es heißt, die Auflösung der Gesellschaft beantragt.

— Zwickau. Wie das „Zw. Wochenblatt“ mittheilt, ist für die nächste Zeit nicht nur keine Preiserhöhung für Kohlen, sondern eine erhebliche Preisverminderung für Hausbrandkohlen zu erwarten.

— Jittau, 18. März. Die vor 5 Jahren gegründeten „Lausitzer Neuesten Nachrichten“ stellen am 31. März ihr Erscheinen ein. Die Zeitung hat große Geldopfer verschlungen.

— Auerbach, 18. März. Einem hiesigen Geführer, welchem Mitte voriger Woche von einem umstürzenden Wagen die Beine arg beschädigt wurden, mußten im hiesigen Krankenhaus der linke Unter- und rechte Oberschenkel amputirt werden, weil die Knochen zerplittert waren und der Brand hinzugezogen war. Der Patient konnte aber trotz der Operation nicht dem Leben erhalten bleiben, er starb kurz danach.

— Auerbach, 19. März. Gestern Vormittag ist mittelst Sonderzuges ein Theil des Zwickauer Infanterie-Regiments Nr. 133 (ca. 400 Mann) hier eingetroffen. Die Truppen waren auf einer Feldübungsübung begriffen und marschirten über Rodewitz nach Blohn, wo es in der 11. Stunde zwischen den beiden Parteien, die sich dort trafen, zum Gefecht kam. Nachmittags 1/3 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Zwickau.

— Falkenstein, 18. März. Am Sonnabend wurde der Veteran Karl Eduard Müdel aus Dorffstadt beerdigt, welcher als Gardereiter den deutsch-französischen Feldzug mitgemacht und in einer Schlacht durch einen Schuß schwer verwundet wurde. Das Geschick konnte dem Müdel nicht aus dem Unterleibe entfernt werden und der Mann hat 31 Jahre lang die Kugel im Körper gehabt.

— Kirchberg. Sonntag Nachmittag 3 Uhr brannten die im oberen Theile von Hartmannsdorf stehenden Gutsgelände des Herrn Emil Müller vollständig nieder. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt geworden. Außer 2 Dreispriegen waren noch Spritzen mit Mannschaften aus Saupersdorf und Bärenwalde am Brandplatze erschienen.

— Reibra, 16. März. Drillinge werden in diesem Jahre hier confirmirt. Es sind Kinder des Schornsteinfegermeisters Marzgraf, der glücklicher Vater von 14 am Leben befindlichen Kindern, lauter Mädchen, ist.

Düngung zu Hackfrüchten.

Raum giebt es Früchte, welche für eine Düngung derart dankbar sind, wie die Hackfrüchte. Um Massenernten zu erzielen, ist die übliche Stallmistdüngung von 100—150 Ctr. pro Morgen nicht ausreichend, es muß daher für eine Verbindung von künstlichen Düngemitteln gesorgt werden, und zwar müssen sämtliche Stoffe, die bei der Pflanzenernährung eine Hauptrolle spielen, in ausreichendem Maße zugeführt werden. Zunächst handelt es sich um den Stickstoff, der im Chillsalpete in leicht löslicher Form vorhanden ist und so in kurzer Zeit von den Pflanzen aufgenommen werden kann. Düngungen von 1—2 Ctr. pro Morgen sind angebracht. Wegen seiner Leichtlöslichkeit gebe man den Salpeter in mehreren Portionen als Kopfdüngung und zwar thunlichst kurz vor der Pflanzung. Auch Phosphorsäure ist bei den Hackfrüchten unentbehrlich, zumal, wenn mit viel Chillsalpete gearbeitet wird. Nur im Verein mit Thomasmehldüngung wird der stickstoffhaltige Dünger zur vollen Ausnutzung gelangen, der Kalziumgehalt der Thomasmehlschlacke übt außerdem noch eine sehr günstige Wirkung aus, so daß dieses Düngemittel ganz besonders empfohlen werden muß. Mengen von 2—4 Ctr. pro Morgen sind für Hackfrüchte durchaus zu empfehlen und auch löblich. Ferner wäre noch zu bemerken, daß gerade bei den Hackfrüchten in keinem Falle die Kalidüngung fehlen darf, denn besonders diese sind es, welche ein großes Kalibedürfnis haben und von allen Kulturpflanzen am meisten dafür dankbar sind. Die Form, in welcher die Kalidüngung zweckmäßig gegeben wird, ist für die Frühjahrsdüngung das 40procentige Kalidüngesalz, während für die Herbstdüngung, wenigstens auf leichteren Böden und in der Nähe der Staßfurter Kaltwerke, nur der Kalinit in Frage kommt. In den meisten Fällen wird 1 Ctr. von diesem 40procentigen Kalidüngesalz pro Morgen genügen; nur in dem Falle, daß Stallmist nicht zur Verfügung steht, kann an eine stärkere Düngung, etwa 1 1/2 Ctr. pro Morgen, gedacht werden.

Der Anbau der Hackfrüchte ähnlich ohne Stallmist ist im Allgemeinen nicht zu empfehlen; sollten es dennoch die Umstände erfordern, so müssen die angegebenen Düngermengen gleichmäßig um etwa 1/2—1/3 vermehrt werden.

Jeder Landwirth sollte die Nothwendigkeit einer Verbindung mit künstlichen Düngemitteln, besonders bei Hackfrüchten, einsehen und dieselben zweckmäßig anwenden, denn so wird sich auch der Hackfruchtbau stets rentabel gestalten. (Bortf. folgt.)

Der Dreizehnte.

Eine Skizze aus dem Kriegesleben in Ostasien. Von Alfred Emmy. (Schluß des vorigen.)

Vor uns lag die tiefverschneite Landschaft. Zwanzig Meilen waren wir von Peking in der Richtung nach Schanji marschirt. Kalt und düster erob sich in der Ferne eine Pagode von dem glühenden Weiß. Ganz hinten tauchte grau in Grau am Horizonte das Dörfchen Ping-ting auf. Es war von chinesischen regulären Truppen besetzt. Unsere Vorpostenkette zog in weiter Linie vor denselben auf, Deutsche vom schweren Reiterregiment, Russen und Italiener. Die Felsbühne war in einem einsamen Bauernhofe, etwa drei Meilen von Ping-ting eingerichtet. Hin und wieder sandten die Chinesen ungedenken ihre Grüße in das hübsche Jhüll, das wir uns wohllich eingerichtet hatten, bis die Artillerie herangekommen war. Dann bligte und krachte es wohl auch die ganze Linie entlang. Einige Minuten später war Alles ruhig. Dieselbe tiefe, tödliche Unendlichkeit der chinesischen Landschaft.

Der Schnee wirbelte mit geschäftiger Hast Flocke um Flocke herab und legte den Zwergbäumen und Stauden einen weißen Perlmantel an. Eben war die Ablösung von dem an der Eisenbahn nach Peking liegenden Gros herbei gekommen. Häßliche, auf die Wangen gemalt hatte; Offiziere krieglustig und unternehmend. Nach der gegenseitigen Begrüßung nahm die alte Mannschafft Abschied von dem Hofe.

Der Abend dunkelte herein. Das Schneewehen hatte aufgehört. Leuchtend stieg die Mondscheibe über Ping-ting am Himmel auf und übergoß mit mattem Silberlichte die schweigende Welt. Drinnen saßen eine Anzahl Offiziere um einen roh gemauerten Tisch des verlassen Hauses bei einer dampfenden Dornle. Liebesgaben waren aus der Primath eingetroffen. Briefe und Grüße hatten sie gebracht nach langem Warten, da die Schiffe wegen Zustückens der Peihomündung nicht entladen konnten.

Ein feierlicher Ernst lag einen Augenblick auf den jugendlichen Gesichtern, aber auch nur ein Augenblick, dann brach sich die siegesgewohnte Heiterkeit Bahn. Der Humor, der gute Freund des Feldsoldaten begann seine Schwingen zu entfalten.

„Kameraden,“ rief Leutnant Felden. „Das erste Glas der Tafelrunde und auf dreizehnte, frohe Heimkehr.“ Die Gläser, ein buntes Allerlei von Biergläsern, klangen in unreinen Tönen. In dem primitiven Ofen, denn man mitgebracht hatte, flatterte ein lustiges Feuer. Ein Abend, wie geschaffen zu traulichem Geplauder.

Graf Boris Ledow von den russischen Jägern gab seine Erlebnisse aus dem Kaukasus zum Besten. Intime Details vom Jarenhose. Aber es wollte doch die rechte Stimmung heute Abend nicht auskommen. Selbst das interessante Liebesabenteuer mit der Tochter eines Tscherkessenhäuptlings, vermochte nur ein flüchtiges Nicken auf die Gesichter der jungen Leute zu zaubern. Es wurde still. Jeder hing seinen Träumereien nach.

Boris Ledow begann zu zählen. Eins, zwei, drei... bis zwölf. Er war der Dreizehnte.

Der Dreizehnte! Noch einmal versuchte er die trübe Stimmung, die sich plötzlich wie ein Alp auf die Tafelrunde gelegt hatte, wegzuschreiben. Vergebens. Eben kam eine Ordonnanz herbei. Vom Gros! meldete der Reiter. In der Nacht noch sollte eine Schleichpatrouille gegen Ping-ting unternommen werden, lautete der Befehl. Zum Führer war Graf Boris Ledow bestimmt. Der Dreizehnte!

Geräuschlos trat die Mannschaft, aus Deutschen und Russen bestehend, im Hofe unter Gewehr. Ein kurzer Abschied. Lautlos und still bewegte sich der Zug durch den hohen Schnee. Mann hinter Mann ging es der Postenkette zu.

Weit, weit in der Ferne stieg eine Helle auf. Vom milden Lichte des Mondes umgossen, im Winterschlaf lag Ping-ting. Längs des besetzten Dorfes hockten Gestalten dahin. Chinesische Wachen. Der Feind war auf der Hut. Durch die Unheimlichkeit der Nacht tönte das Bellen eines Hundes. „Duc! unter Mond, wir brauchen kein Licht!“

Durch den hohen Schnee zog eine feindliche Abtheilung dem Eingange des Dorfes zu. Jetzt war sie in einer kleinen Pagode verschwunden. Lautlos in Abständen krochen die Soldaten an das Dorf heran. Da stand kaum Hundert Meter von ihnen entfernt ein Kavalleriebedette. Mehr als einmal judte es den bärtigen Kriegsknechten in der Hand, eine blaue Bohne hinüberzuwerfen. Das ging nicht, wenn der Feind nicht gewetzt werden sollte.

Nun mußte Graf Boris Ledow, der der Bedette am nächsten war, husten. Ein Schuß rollte über die weiße Winterbede. Andere folgten.

Im Dorfe wieherten die Pferde und auf einmal bligte und judte es von allen Seiten. Der Feind ist der kleinen Schaar auf den Fersen. In dichten Massen quillt es von Ping-ting heraus. Dunkle Gestalten jagen über das weiße Leichentuch. Muthig stehen Deutsche und Russen ihren Mann. An ihren ehernen Linien scheitert der Angriff.

Das leuchtende Bild des Morgensterns steht über einem Toten, der dicht an der Postenkette im Schnee gebettet liegt. Krampfhaft hält die Hand den Schädel umschlungen. Aus einer Stirnwunde sicker das rothe Blut. Seine Wärme löst und färbt den Schnee. Mitleidig schieben am Himmel Wolken im dämmernden Morgen dahin. Von Neuem lösen sich aus dem Grau die weißen Flocken. Krankenträger stampfen durch den Schnee und legen ihn auf die Bahre. Drüben, von wo die feindliche Kugel kam, ist es still geworden. Friedvoll, feierlich ernst, ist wieder das Landschaftsbild. Nur Graf Boris Ledow ist gefallen. Der Dreizehnte! Morgen wird man ihn rächen!

Onkel und Nefte.

Humoristische Erzählung von Arthur Hoehl.

(1. Fortsetzung.)

Onkel Fenzel war in der That ein Original. Es schien kaum glaubhaft, aber es war nichtsdestoweniger volle Wahrheit. Onkel Fenzel hatte noch nie eine Eisenbahnreise gemacht. Zum Wenigsten nur eine einzige in seinem ganzen Leben, u. das war eine verunglückte Reise gewesen. Gotthold Fenzel war weit über die Jünglingsjahre hinaus, als er sich zum ersten Mal in einen Eisenbahnwagen setzte.

Das Dampfrohr, das auf stählernen Schienen durch die Welt saust, war lange in weitem Bogen um Wlitsch herumgegangen, indes endlich ward die kleine schieflische Stadt auch an die Augenwelt angegeschlossen. Und wie Alles sich beilegte, seine Probe-Bahnfahrt zu machen, vertraute auch Gotthold Fenzel sich eines Tages der feuerspeienden und unheimlich ächzenden Dampfmaschine an. Er hatte in anerkannter Weise seine Vorurtheile gegen die neue Art der Beförderung zu überwinden verucht.

Zum Unglück fiel die Probefahrt höchst bedauerlich aus. Es ist statistisch nachgewiesen, daß, wer per Achse auf der Landstraße reist, den Chancen eines Unfalles vier- oder fünfmal mehr ausgesetzt ist, als der Passagier im Eisenbahnkouveree; indes Gotthold Fenzel hatte nun einmal das Malheur.

Onkel Fenzel, der jahrzehntlang sicher wie in Abrahams Schooß über alle Landstraßen um Wlitsch tuschirte, ward gleich bei seiner ersten Eisenbahnfahrt Zeuge einer Entgleisung, bei der er um Arme und Beine und das Leben kommen konnte. Gar so schlimm war die Sache nun freilich nicht gewesen. Die Lokomotive war aus den Schienen gesprungen, ein paar Packwagen waren auseinander gefahren, ein Duzend Passagiere hatten wohl auch mehr oder weniger schwere Quetschungen und Kontusionen davongetragen, von denen jedoch alle binnen vierzehn Tagen wiederhergestellt waren.

Indes Onkel Fenzel war der Schreck dermaßen in die Glieder gefahren, daß er sich nach dieser noch angesichts der Thürme seiner Vaterstadt unterbrochenen Eisenbahnfahrt schwor, sich nie und nimmer wieder einer Eisenbahnlokomotive anzuvertrauen.

Und diesem Schwur konnte ihn Niemand untreu machen, weder sein Hausarzt, der ihm theils wegen seines Reifens, theils wegen seiner Leber, von Jahr zu Jahr dringender den Besuch von Karlsbad empfahl, noch Adalbert Fenzel, sein Nefte, der ihn, so oft er in Wlitsch war, mit seinen glühenden Schilderungen aller der Herrlichkeiten von Berlin zu einem Besuch der Weltstadt an der Spree zu begeistern vermochte.

„Ei was,“ sagte der alte Mann, „ich will nichts hören — ich will nicht nach Karlsbad und nicht nach Berlin. Ich bleibe in Wlitsch. Ich werde mich hüten, mein Leben noch einmal auf der Eisenbahn aufs Spiel zu setzen. Was soll ich auch in Karlsbad? Diät kann ich nicht halten. Ich kenne mich. Und die Folge des geringfügigsten Diätfehlers kenne ich auch. Von Berlin will ich aber erst recht nichts wissen. Berlin ist das Sodom und Gomorrha der Neuzeit — was ich davon in den Zeitungen lese, genügt mir.“

Die Gesellschaft des mehr als einseitigen alten Mannes

sonnte n
Kleinrad
seines D
eine Art
sie den S
ihrer So
So
schlechts
besaß er
ganz an
gelernt.
Ab
Pflicht g
let sagen
„D
seiner H
Stadt, in
Wo
als er se
cen auf
überzufr
dachte, d
nach wie
offenbar
jahrelang
Posten wo
Abal
hold ein
Um
händler d
Schreibes
trauen.
Zukunft r
denbe St
ungen zw
— so wa
des Lande
er starb,
Geld, das
Wer
macht hat
Ab
Einireffen
und noch
griffen ha
der eines
führten, h
verstimmt
deprimirte
Er k
füßt, an
Lebenshoff
Er war se
des Freun
Diese
Hand auf
„Holl
immer fort
nicht mit
Du ihm
haben, ge
stehen?“
„Ja,“
„Und
„Hast Du
„Ja.“
„Was
„Das
Bitten wo
„Ich soll
Stadtjübi
Du kammst
Alten. Ge
er auf die
mir nicht,
hier in Du
men! Du
Er re
auf seinem
licher Qua
Fenzel in
auch nicht.
„Da,
Anfang ein
Dieser
„Qua
wenn Du c
sage ich d
schönes Ge
lei sein. V
von mir ha
auszugeben
Geld hat g
daß Du obe
verständige
haft zu die
Du gehst n
vier, fünf J
„Adalbe
noch herum
guste, die b
hatte, wird
väterlichen
„Armer
Du pekuniä
sauren Apfel
dem alten F
gerade umg
für Dich su
„Adalber
„Das
daß ich mich
„Sicher
Ein hübsche
einer. Spr
ihren Freun
Dir mein.“
„Sehr
möchte ich m
litz verlobte

sonnte natürlich dem jungen Berliner Boulevardier die Rede der Kleinstadt nicht erträglich machen. Und seiner in dem Hause seines Onkels heranwachsenden Nefen schenkte er kaum mehr als eine Art herablassender Beachtung. Er lobte den Eifer, mit dem sie den Onkel Gottbold pflegte und dankte Gott, daß er nicht an ihrer Stelle war.

So sehr er aber sonst auch ein Verehrer des andern Geschlechts war, für die liebliche Entwicklung Trude Schmolliings besaß er kein Auge. Inbezug hatte er auch in Berlin für ganz andere Unterhaltungen, Theater und Konzerte Schwärmen gelernt.

Abalbert Henkel war jedenfalls immer froh, wenn er seine Pflicht gegen seinen Onkel erfüllt hatte und Militsch wieder Ballet sagen konnte.

„Berlin, Berlin,“ jubelte er, wenn er die Rückreise aus seiner Heimath wieder antrat. „Berlin, du herrliche, einzige Stadt, in der Leben Leben bedeutet. Ich komme wieder zu dir!“

Was Wunder, daß bei solcher Gefinnung der junge Jurist, als er seinen Staatsexamen bestanden, sich nicht von den Chancen auf schnellere Amtstellung verlocken ließ, nach der Provinz überzusiedeln. Onkel Henkel schickte ihm ja auch wie wenn er dachte, daß er nie einen Erwerb haben konnte, seinen Wechsel nach wie vor dem Examen pünktlich ein. Onkel Henkel kannte offenbar seine Schwärmelei für Berlin und billigte es, daß er jahrelang einkommenlos an der Spree herumtrieb und auf einen Posten wartete, den er anderwärts auf der Stelle erhalten konnte.

Abalbert Henkel war mehr als je überzeugt, daß Onkel Gottbold ein „ganz famoser Knopf“ war.

Um so entsetzter war er, als ihm eines Tages der Vorstenhändler die Pläne, die er für seine Zukunft hegte, in einem langen Schreibbrief enthielt. Abalbert glaubte seinen Augen nicht zu trauen. Er sollte — war es zu glauben — für jetzt und alle Zukunft nach Militsch zurück, sollte sich um die dort vakant werdende Stadtsyndikatsstelle bewerben, die ihm Dank seiner Beziehungen zweifellos zufallen würde und dann würde und sollte er — so war es Gottbold Henkels Wunsch, sich unter den Töchtern des Landes umsehen und wählen; Onkel Henkel wollte ihn, ehe er starb, verheirathet sehen, er wollte wissen, wem all das schöne Geld, das er sparte, nach seinem Tode zugute kam.

Wer je den Sturz aus dem Himmel in eine Hölle durchgemacht hat, wird die Zerschmetterung des Assessors begreifen.

Anderthalb Wochen und noch längere Zeit war seit dem Eintreffen dieses unverhofften Epistels aus Militsch vergangen, und noch hatte sich Abalbert nicht von dem Schreck, der ihn ergriffen hatte, erholt. Sein Intimus, der Assessor Max Schindler, der eines Morgens die zwei Treppen, die zu seinem Garconlogis führten, hinaufschwang, um sich nach dem Verlauf seiner Gemüthsverstimmung zu erkundigen, traf ihn noch immer in trüblich depressivem Zustande an.

Er saß, als er bei ihm eintrat, den Kopf auf die Hand gestützt, an seinem Schreibtisch und starrte wie ein um alle seine Lebenshoffnungen betrogenen Mann auf den Altentisch vor sich. Er war so tief in Gedanken versunken, daß er das Näherkommen des Fremden nicht merkte.

Dieser trat dicht an seinen Stuhl heran und legte ihm die Hand auf die Schulter, daß er erschrocken aufsprang.

„Gotta, Kollege! Abalbert,“ sagte er. „Die Felle noch immer fortgeschwommen? Noch immer verzweifelt? Noch immer nicht mit dem alten Herrn in Militsch einig geworden? Hast Du ihm ruhig und sachgemäß — alles, wie wir es besprochen haben, geschrieben und ihn gebeten, von seinem Entschlus abzustehen?“

„Ja,“ sagte der Andere, „ich habe ihm Alles geschrieben.“ „Und nimmt er nicht Vernunft an?“ fragte sein Freund.

„Hast Du Antwort von ihm bekommen?“

„Ja.“ „Was schreibt er?“ „Das Alles so bleibt, wie er es haben will. All mein Bitten war umsonst.“ Abalbert lachte in bitterem Hohn. „Ich soll unumverändert fort aus Berlin, ich soll in Militsch Stadtsyndikus werden und mir eine Landpomeranze heirathen. Du kannst den Brief lesen. Er liegt da irgendwo unter den Akten. Es ist ein ganz nährlicher Brief. Ich weiß nicht, wie er auf die Marotte gekommen. Aber denke Dir nur, schreibt er mir nicht, daß er mich nach Hause beruft — lediglich weil ich hier in Berlin nicht Anstalten mache, unter die Haube zu kommen! Du lochst, lies es selber. Da hast Du den Brief.“

Er reichte ihm das Papier, das er unter den Schriftstücken auf seinem Bult herorgeschafft hatte. Es war ein einfacher bläulicher Quartbogen, mit großen, steilen Buchstaben bedekt. Onkel Henkel in Militsch war kein Kalligraph. Ein Stillist war er auch nicht. Er schrieb, wie er sprach, frei von der Leber.

„Da, lies diese Stelle,“ wies Abalbert dem Freunde den Anfang eines Absatzes vor.

Dieser begann:

„Quasello, lieber Junge. Um das liebe Geld ist es gar nicht, wenn Du auch so viel Gelumme um das Geld machst. Ich habe, sage ich Dir, andere Gründe. Du wirst ja in Militsch ein schönes Gehalt als Syndikus kriegen. Das soll aber ganz einerlei sein. Was Du jetzt nach Berlin kriegst, sollst Du auch hier von mir haben. Ich weiß ja, daß Du verdoht bist und Geld auszugeben verstehst. Du siehst, das ist es also gar nicht. Das Geld hat gar nichts mit meinen Plänen zu thun. Ich sehe nur, daß Du oben ohne Ziel ins Gelacke hineinstiehst und worauf jeder verständige Mann mal kommt, ans Heirathen nicht denkst. Du hast zu viel andere Abhaltungen in der großen Stadt. Aber Du gehst nun auf die Dreißiger. In dem Alter war ich schon vier, fünf Jahre lang verheirathet.“

Abalbert riß dem Freunde den Brief aus der Hand.

„So geht es weiter,“ sagte er. „Die ganze nächste Seite noch herunter. Selbst das Andenken meiner seligen Tante Auguste, die bei meinem Onkel wahrhaftig kein Paradies auf Erden hatte, wird heraufbeschworen, um seiner Caprice den Schein eines väterlichen Wunsches zu geben.“

„Armer Kerl,“ meinte Max Schindler, „dann wirst Du, da Du pekuniär vollkommen von ihm abhängig bist, wohl in den lauren Apfel beißen und Berlin aufgeben müssen. Du müßtest dem alten Herrn, der so sehr auf Dein Lebensglück bedacht, denn gerade umgehend mittheilen können, daß Du das, was er dort für Dich suchen will, hier schon gefunden hast.“

Abalbert blinzte in die Höhe.

„Das ist ein Gedanke,“ rief er. „Ich muß ihm schreiben, daß ich mich längst in seinem Sinne gefesselt habe.“

„Sicherer wäre es, Du würdest Dich thatächlich fesseln. Ein hübscher Mensch wie Du! Du findest täglich zehn statt einer. Sprich nur ein einziges Mal mit meiner Braut. Von ihren Freundinnen sagt keine einzige, wenn Du kommst, zu Dir nein.“

„Sehr schmeichelhaft,“ meinte Abalbert Henkel. „Leider möchte ich mich augenblicklich ebensowenig in Berlin wie in Militsch verloben. Im Gegentheil, müßte es und könnte es durch-

aus nicht anders sein, wäre es vielleicht in Militsch sicherer denn hier. Du kennst die Berlinerinnen, was die für Ansprüche machen, wenn sie einen reichen Goldknecht wittern.“

„Ob ich sie kenne,“ lachte Max Schindler. „Indes, da kommen wir ja auf den Punkt, in dem Dein Onkel vollständig recht hat. Die anderen Abhaltungen, die Du hier hast. Warum hast Du nie auf mich gehört? Warum läufst Du so anspruchsvollen Geschöpfen, wie dieser Aelzine, nach? Warum suchst Du Dir nicht ein Mädchen, wie ich es in meiner Rosa gefunden? Dein Onkel würde Dich dann heute nicht aus Berlin abberufen. Wie ich aus seinem Brief schließen würde, er Dir dann höchstens empfehlen, schleunigst Hochzeit zu machen.“

Abalbert war von seinem Stuhl aufgestanden und lehnte sich sinnend an das Fensterkreuz.

„Der Gedanke, mich solide zu verloben, ist großartig und ich werde mir ihn nicht entgehen lassen,“ sagte er. „Nag, wer da will, in Militsch Syndikus werden. Ich werde mich wenigstens verzweifelt dagegen wehren. Und wenn es nicht mit Gewalt geht, mit List. Ich werde den Gedanken, auf den Du mich gebracht hast, nicht aus dem Auge lassen. Ich werde — heute noch werde ich dem Onkel schreiben, daß ich so gut wie verlobt bin. Meine Braut, die ich natürlich vergöttere, ist die Tochter einer hochangesehenen Familie, die öffentliche Verlobung hängt nur von seinem Jawort ab u. kann, wenn er will, täglich erfolgen.“

„Bist Du toll?“ unterbrach ihn sein Freund. „Du willst Deinen braven Onkel so mystifiziren?“

„Kann ich anders? Entfinnst Du Dich, welcher Schauer mich damals, als Aldones seinen Abschied feierte, bei dem bloßen Gedanken, an seiner Stelle zu stehen, erfasste? Befinde ich mich also nicht einfach in Nothwehr?“

„Aber wenn Dein Onkel nun die Komödie für ernst nimmt. Wenn er Dir sein feierliches Ja und Amen zu der Poste schickt?“

„So sende ich ihm eine Photographie, das Bild irgend eines lieblichen Mädchens aus meinem Album,“ verlegte Abalbert ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Fall aus dem Soldatenleben kam dieser Tage vor dem Kriegsgericht der 2. Garde-Infanterie-Division in Berlin zur Verhandlung. Der Unteroffizier Stroschisch vom Königin Elisabeth-Regiment war angeklagt wegen Mißhandlung des Grenadiers Ziege. Die Verhandlung nahm Anfangs einen für den Angeklagten günstigen Verlauf. Das Bild änderte sich aber, als der Zeuge Ziege den vorgeschriebenen Eid leistete. Da ergab sich denn, daß Ziege aus Furcht vor seinem Vorgesetzten die meisten und schwersten Mißhandlungen verschwiegen hatte. Nach hartnäckigem Zeugnen räumte der Angeklagte ein, daß er Ziege nicht nur mit dem Gewehrkolben ins Gesicht geschlagen, sondern ihn auch geohrfeigt, mit dem Besenstiel bearbeitet und ihn schließlich mit dem Seitengewehr mißhandelt hätte. Die als Zeugen geladenen Kameraden des Mißhandelten wollten zuerst auch nicht mit der Sprache heraus, worauf der Staatsanwalt bemerkte, daß leider bei Mißhandlungen von Untergebenen es sehr oft geschieht, daß die Kameraden des Geschlagenen sich während einer solchen Szene brüden oder umdrehen, bloß damit sie nichts gesehen haben. Grenadier Ziege bekundete noch, daß Stroschisch die den ganzen Auftritt von Anfang bis Ende mit angesehen, ihm am Morgen des Verhandlungstages noch erklärt hätte, daß falls er vor dem Gerichtshof nur die Sache wegen des Kolbenstoßes angeben würde und die anderen Mißhandlungen zu verschweigen gedächte, sie ihn wegen wissenschaftlichen Meinendes anzeigen würden. Jetzt endlich legte der Angeklagte ein Geständnis ab. Der Staatsanwalt beantragte 45 Tage Gefängnis; er meinte, daß die Verhandlung ein erschreckendes Bild ergeben habe, und daß die Zeugen aus Furcht vor dem Vorgesetzten sich beinahe zum Schweigen hätten verhalten lassen. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts. Von einer Degradation wurde mit Rücksicht auf die große Jugend des Angeklagten, der aus der Unteroffizierschule hervorgegangen, abgesehen.

Afrikanische Steuern. Aus Mengo, der Hauptstadt des unter englischer Oberhoheit stehenden afrikanischen Staates Uganda, wird gemeldet: Der eingetragene Premierminister erklärt, daß die Eingeborenen Ugandas ihre Steuern für das laufende Jahr, die annähernd 1,200,000 M. betragen, bezahlt haben. Darunter befinden sich auch Bezahlungen in Naturalien, bestehend aus fünf Elefanten, einem Zebra, zwanzig Schimpansen, mehreren Barzenschweinen, Wasserantilopen, Stachelschweinen, Schlangenz, Kranich und zahlreichen Affen. Alle diese Geschöpfe sind im Regierungshauptquartier in Fort Alice in Empfang genommen worden.

Ein kleiner Mißverständnis. Amrichter bei der Beratung: „Meine Herren, wir wollen doch Milde walten lassen — es war bitterfals, als der arme Kerl das Vischen Holz stahl — wissen Sie was — geben wir ihm zehn Mark.“ Schöff: „Das ist wahr — die wird der Mann gut brauchen können.“

Unter den zahlreichen Schmähchriften, welche nach dem Sturze Napoleons I. in den Jahren 1813 und 1814 in Deutschland wie die Pflge aufgeschossen, befindet sich u. A. so erinnert ein Mitarbeiter der Münch. „Allg. Ztg.“ auch eine Dichtung, betitelt das „Baterunser der Bauern.“ Mit nur ganz unbedeutenden Änderungen paßt sie Wort für Wort auf den gegenwärtigen Freiheitskampf der Bauern gegen ihre englischen Unterdrücker und bietet in Folge dessen actuelles Interesse. Ueberall, wo der Originaltext vorkommt, steht dessen Wortlaut in Klammern verzeichnet.

Hämmer unter, zer du bist im Himmel, Schrei und von dem Kriegesgimmel Und von der Trübsal dinst, Auf daß die Linterneim nicht Geheiligt werde, Und daß nicht Englands (Frankreichs) freude Gane Bei und wär gelir als Dein Name. Sie wüden also Ruh und Ruh Und wüden: Wauer, was du hast. In uns komm! Sie wüden, wüden immerbar Und, wenn sie künden, auch sogar Dein Reich. Herr, wenn du sie noch so erschlagen, Wir Bauern werden mit Freuden sagen: Dein Willie gehehe! Wenn, wenn wir wüden von ihnen hier, So leiten wir auf ihrer hier. Wie im Himmel. Ja, wie ich dich, wenn das Volk geüht, In Himmel und sie gar nicht werch. Also auch auf d'ra. Herr, ohne Zers, ohne Wüden, Sind sie nur tapler, wenn sie trauen Und er tägliches Brod. So werden sie an allen Zeiten, Sie wüden wie der Himmel Jutin: (Wir wüden sie doch in den Worten.) Gib uns! Wenn wir es uns die größte Freude, Wenn sie verdammen lieber. So werden, doch noch können hat Klagen! Gib uns und nicht nach dir sagen: Gerüht uns!

Denn lassen wir sie doch so halten, So ist, wenn sie die dann uns bitten, In ihre Schuld. Warum verdammen sie uns eben, Daß, gleichsam in Wie wir verzeihen Uns unter Ihre, unsere Reue, Bezahlen sie uns von Eignen um d'rae Schuldigen. Wüdenst nachig ihren Klagen Und trauen sie von ihren Selgen So ist es Jahr auch lebender, Doch sagt mit augebunden Gaden: Und tügen uns nicht in Verlichung! Ist, lieber Gott, wen ihren Zuden Und auch in Zukunft nicht werden. So werden erliche uns Von Englands (Frankreichs) und des Kreuzes. Herr, Wenn Schamwüden (den Wasparsit's) Einfluß und Von dem Kerel Der Großbritanniens (aßgrenzen) Wüdenst Der Bauern (Knechten) über wüden sie. Wenn dich die das Reich, Verpöden sie sich Wüdenst, Doch ist's wüden aus, nach daß nun ist's es) ich der Reich Und die Kraft Der Stühlig (Frankmann) läßt mit langer Ruhe; Verplagen wüden (erplagt ist nun) die ichne Wüden, Und die Herrlichkeit. Die Schande ist In d'ra Wüden. Amen.

Landwirthschaftliches.

Vergesst das Walzen der Getreidfelder nicht. Die Walze bricht zunächst die durch Schnee und Regenwasser entstandene Kruste, sie krümmt und ebnet den Boden zugleich. Wenn aber diese harte Bodenkruste geprengt ist, dann hat die Luft wieder freien Zutritt zur Pflanze, die Ackerkrume wird den atmosphärischen Sauerstoffen empfänglich. Neuester zweckmäßig und nützbringend ist das Walzen aus dann, wenn die Getreidpflanzen zu schnell emporwachsen. Denn dadurch werden sie in ihrem Wachsthum gehindert, das Getreide ist vor dem schädlichen „Lagern“ geschützt. Es kommt nun aber doch sehr viel darauf an, wann wir die Walzarbeit vornehmen. Als der geeignetste Zeitpunkt kann wohl der bezeichnet werden, wenn die Erde so weit abgetrocknet ist, daß die Bodenmasse nicht mehr an der Walze anhängt. Auf schwerem Boden ist dann zum Walzen der günstigste Augenblick, wenn die Schollen etwas zu zerfallen und abzufäulen beginnen. Ganz ausgetrocknet darf jedoch der Boden nicht sein, sonst könnte die Walze nicht gedrüg anreisen. Was die Bewegung der Walze betrifft, so soll dieselbe so schnell als möglich sein. So wird die Arbeit weit besser als bei langsame Fahrt.

Vorfütterter keine gekleiteten Kartoffeln. Der Landwirth hüte sich, gegen das Frühjahr in die Reime treibende Kartoffeln mit diesen Ausdrücken zu versätern, beziehungsweise mit den Reimen zu dämpfen. Die Kartoffeln müssen also vor dem Füttern oder Dämpfen sorgfältig abgeleimt werden, denn die Reime, die am besten verbrannt werden, enthalten Solanin, ein böses Gift, besonders für Kinde. Thiere, welche solches Futter bekommen, verlieren die Lust und stechen mit hängenden Köpfen und steifen, ausgepreizten Beinen an der Krippe, die Augen stieren ins Leere und der Puls geht sehr rasch; sie sind vergiftet! Beim Gehen taumeln sie, brechen öfter in den Sprung- und Fesselgelenken zusammen und stürzen wie von schwerem Rauch befangen kopfüber. Außer dem Verwerfen bei Küben kommen bei Verfütterung gekleiteter Kartoffeln noch Aufblähung, Durchfall und Kollit vor.

Das Minorakuhhn ist im Eierlegen eben so gut, wie das Italienerkuhn; seine Eier sind noch größer und wiegen 60—70 Gramm. Standart: Wie Italiener, nur etwas größer, Schnabel und Füße schwarz bei der schwarzen Art, weiß bei der weißen. Das Gewicht des Hahnes beträgt 3 1/2 Kilo, das der Henne 2 1/2—3 Kilo. Beide Rassen brüten nicht, sondern verwenden die ganze Legezeit auf Eierproduktion, während viele andere Rassen den halben Sommer mit Brüten zubringen.

Toilette-Angelegenheit.

Mit dem Gemisch reinen „Kaiser-Borax“ wird der Damenwelt ein Hilfsmittel von weittragender Bedeutung an die Hand gegeben, das sowohl in der Körper-, Haut- und Gesundheitspflege, wie auch im Haushalt durch seine schätzenswerten Vorzüge sich bald unentbehrlich machen wird. Letztere liegen theils in der außerordentlichen Löslichkeit, theils in der Einfachheit der Anwendung und der überaus günstigen Wirkung. Schon die Wichtigkeit des „Kaiser-Borax“ als unveräußerliches Mittel zur Verschönerung des Teints macht ihn äußerst werthvoll; tägliche Boraxwäsungen verfeinern der Haut Zartheit und Feinheit und beseitigen die unreinigkeiten der Haut. In hygienischer Beziehung kommt der Kaiser-Borax für die Wundbehandlung, für's warme Bad, für kalte Körperabwaschungen, zur Pflege des Mundes, der Zähne und Haare, als sicheres Mittel gegen Fußschweiß, wie auch zur Desinfektion in Betracht. Unbegrenzt ist jedoch seine Verwendbarkeit als Reinigungsmittel im Haushalt. Ganz vorzüglich bewährt sich hier der „Kaiser-Borax“ zum Reinigen von Silberzeug und Metallwaaren, Spiegeln, Fenstern, polirten und lackirten Möbelen, Tüchen- und Fensterverkleidungen, Oefen, Fußböden, Einzelumbelag, Glas, Porzellan, Leinwand und Garde-robegegenständen, kurz aller Haus- und Küchengeräthe. Infolge seiner reinigenden, bleichenden und desinficirenden Eigenschaften verdient er als das vollkommenste Waschmittel gepriesen zu werden; unaläublich mühelos und vortheilhaft ist gegenüber andern Waschmethoden die Behandlung der Wäsche mit Kaiser-Borax. Natürlich, kein Mittel ist auch nur annähernd im Stande, der Hausfrau so wesentliche Vortheile zu bieten als der Kaiser-Borax, den man in den meisten Drogerien, Apotheken, Colonial- und Materialwaaren-Geschäften bekommen kann. Beim Einkauf verlange man ausdrücklich den echten Kaiser-Borax in rothen Cartons und begnüge sich nicht mit losem Borax, welcher leider manchmal als „Kaiser-Borax“ verabfolgt wird. Zu dieser, vom kaiserlichen Patentamt geschützten Bezeichnung ist nur die Firma Heinrich Rod in Ulm a. D. berechtigt, welche aber Kaiser-Borax niemals löse, sondern nur in rothen Cartons zu 10, 20 und 50 Pfg. in Form eines besonders feinen, schneeweißen Pulvers und in fest gleichmäßiger vorzüglicher Qualität liefert. Jedem Carton Kaiser-Borax ist ein kleiner Köffel, sowie eine ausführliche Gebrauchsanweisung beigegeben, welche höchst werthvolle Notizen über die vielseitige Verwendbarkeit des Kaiser-Borax als Schönheits-, Heil- und Reinigungsmittel enthält. Wera von Landes.

Mittheilungen des Adm. Standesamts Eisenach

von 13. bis mit 19. März 1901.

Aufgebote: a) befristet: 11) Der Waldarbeiter Max Guido Seltmann in Wittenbach mit der Handwäscherin Auguste Eise Unger daheim.

b) auswärtig: 7) Der Ammergärtnerpfeifer Franz Emil Jost hier mit Marie Martha Wunsch in Hainichen.

Geburtsregister: Bacc.

Geburtsfälle: 60) Helene Marie, T. des Maschinenführers Ernst Adolf Schmidt hier. 61) Johannes Alfred, S. des Maschinenführers Emil Dorffel hier. 62) Elsa Marie, T. des Buchbinders Max Emil Wöner hier. 64) Hans Willy, S. des Maschinenführers Bernhard Emil Dittes hier. 65) Elsa Elisabeth, T. des Friseurs Carl Armin Heigt hier. 66) Anna Johanne, T. des Handarbeiters Ernst Julius Bunt hier.

Hierüber Nr. 62 unehel. Geburt.

Sterbefälle: 55) Die Tischlermeisterdehfrau Erdmuth Friederike Müller geb. Hofbach hier, 43 J. 12 T.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 22. März, Abends 8 Uhr: Passionssandacht in der Turnhalle der Schule. Herr Pfarrer Hartenstein.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

Paris, 19. März. Der Präsident der Reichswirtschaftlichen Handelskammer wurde heute vom Ministerpräsidenten Waldeck Rousseau und vom Handelsminister Millerand empfangen. Beide Minister erklärten, ihr Bemühen sei darauf gerichtet, die Freiheit der Arbeit zu schützen und sprachen den Wunsch aus, es möge möglichst bald zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter ein Einvernehmen erzielt werden. Der Präsident der Handelskammer bemerkte, die Arbeitgeber müßten an ihren im August vorigen Jahres festgestellten Bedingungen festhalten. — Der Maire von Paris leitete an Waldeck Rousseau ein Telegramm, in welchem er verlangt, die Regierung solle die Arbeitgeber zur Nachgiebigkeit veranlassen.

Wien, 20. März. Der Arno und seine Nebenflüsse Eran und Elsa sind bedeutend angeschwollen. Der Wasserstand des Arno ist nur um 40 cm niedriger als der höchste bisher je von ihm erreichte Stand. Auf den Feldern ist großer Schaden angerichtet worden. Das Wetter ist andauernd schlecht.

London, 19. März. Die Königin wird Donnerstag nach Kopenhagen abreisen.

London, 20. März. Amtlich wird die Ernennung des Prinzregenten von Bayern zum Inhaber des Ehrenkreuzes des Bath-Ordens bekannt gemacht.

Kopenhagen, 19. März. Die Kaiserin-Wittve Maria von Rußland traf heute Abend hier ein und wurde

am Bahnhof vom König und den Mitgliedern der königlichen Familie begrüßt.

— **Moskau, 20. März.** Bei Kläran entgleiste gestern Abend ein Personenzug, wobei die Lokomotive und 5 Wagen den Eisenbahndamm hinabstürzten. 2 Bahnbeamte und 6 Reisende erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

— **Chabarowsk, 18. März.** (Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur.) Der Chef der Usuribahn, General Keller, der die Bahn in einem Dienstzug bereite, verbrannte auf bisher nicht aufgeklärte Weise im Zuge zwischen den Stationen Baranowk und Nikolofje.

— **New-York, 19. März.** In einem Bergwerk in Lansing (Kansas) meuterten 284 dort arbeitende Sträflinge. Sie hielten 15 Wärter in der Mine fest und verhinderten sie, ins Freie zu gelangen, bis ihre Forderungen bezüglich besserer Nahrungsmittel ihnen bewilligt wären.

— **Bombay, 19. März.** (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) 7 Artilleristen wurden in Sekunderabad heute durch die Explosion eines Haubitzengeschosses getötet.

— **Melbourne, 20. März.** In Brisbane und Perth kamen verschiedene Pestfälle vor.

— **Rapstadt, 19. März.** (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Heute sind hier 5 Personen an der Pest erkrankt, darunter 3 Europäer.

— **Durban, 19. März.** (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Der von Kapstadt eingetroffene Dampfer „Roslin Castle“ ist in Quarantäne gelegt worden, weil an Bord ein Pestfall vorgekommen ist.

— **Shanghai, 19. März.** (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Das britische Kanonenboot „Floer“ ist auf dem Jantsekiang unterhalb Peking auf Grund geraten. Das Kanonenboot „Krepost“ ist zur Hilfeleistung abgegangen.

Theater in Eibenstock.

Restauration zum Feldschlößchen.
Dienstag, den 2. und Mittwoch, den 3. April 1901:

Doppel-Bastspiel

des Kaiserl. Russ. Hof-Schauspielers Herrn Hans Wolmerod und des Fräulein Wera Ruden vom Stadttheater in Breslau, verbunden mit dem Novitäten-Ensemble: Herrn Paul Sagemann vom Schauspielhaus in Erfurt; Fräulein Anna Judt vom Residenztheater in Wiesbaden; Herrn und Frau Kaschig-Steffens vom Stadttheater in Dortmund; Herrn Max Seckal vom Stadttheater in Posen.

Dienstag, den 2. April:

Novität. **Ehefreuden.** Novität.
Schwank in 3 Akten von Dr. Hermann Wehold.

Mittwoch, den 3. April:

Novität. **Der Katzensteg.** Novität.
Charakterbild in 3 Akten von Joseph Wellhofer.

Assenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Preise der Plätze: Vorverkauf bei den Herren G. Emil Tittel, Hermann Köhler u. im Theaterlokal: Sperrsitze 1,50 Mk., I. Platz 75 Pf., II. Platz 50 Pf., Abendkasse: Sperrsitze 1,75 Mk., I. Platz 1 Mk., II. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf.

Der Vorverkauf ist ab heute eröffnet. — Die Bilder der Künstler sind ausgestellt bei den Herren Kaufmann Hermann Neumann, G. Emil Tittel und Gustav Röhl.

Thüring. Anstalt für Färberei u. chem. Wäscherei Königsee.
Etablissement erst. Ranges. — **Hoflieferanten.** — Anerk. vorzügl. Leistungen (d. höchsten Ansprüchen genügt.) **Prompte Lieferung. Mäßige Preise.**
Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben.
Annahmestelle und Muster bei: **C. G. Seidel.**

Stroh,
in Ballen und als Breidrusch, gesunde Waare, offeriert franco jeder Station
Rich. Hörnig, Birna a. G.,
Fourage-Großhandlung.

DAVID'S MIGNON-KAKAO

Fr. P.M. Mk. 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.50 ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A. S.
Prüfung mit Angabe nächster Niederlage werden begehrt.

Stickmaschine,
3 fache, Voigt Nr. 4516, bis zu 2 1/2 Gangirung, zu verkaufen bei **Paul Friedrich, Schneberg.**

**Frankfurter Würstel
Wiener Würstchen
Prima Scheibenhonig**
empfehlen **Max Steinbach.**

Wir empfehlen für jeden Hausstand:

Gastlöcher, Gasplatten, Gasherdhosen, Gaslampen, Öfen, Lampen, in einfacher wie auch eleganter und moderner Ausführung. Gasanzünder, Gasglöden und Zylinder in reicher Auswahl. Ferner: Seidene Lampen- und Salonschirme, auch für Gas und elektrisch Licht geeignet. Seidene Glöden für Gaslampen, als Schirm für jeden Salon und jedes Zimmer.
Alle Apparate können täglich von früh 8 bis Abends 7 Uhr im Gebrauch besichtigt werden.
Ausstellung und Verkauf im **A. L. Unger'schen Maschinenhaus.**
Gasanstalt. A. Wedell.

Stollwerck's
Chocolade
und Cacao
anerkannt vorzüglich.
64 Medaillen. 27 Hofdiplome.
Ueber alle Erdteile verbreitet.
Vorrätig in **Eibenstock**
bei Conditor **E. G. Bretschneider, Conditor Emil Siegel, Max Steinbach und Theodor Schubart;**
in **Johanngeorgenstadt**
bei **G. E. Troll und Fr. Louis Wolf;**
in **Schönheide**
bei **Richard Lenk, J. E. Freisser und Oswald Rödger.**
in **Stützengrün**
bei **Oscar Böttcher.**

Zur gest. Beachtung!
Erlaube mir hierdurch einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend bekannt zu geben, daß meine **Dur- und Bade-Anstalt** täglich geöffnet ist u. bitte geehrte Interessenten um gest. Benutzung.
Vochachtungsvoll **L. Kaufmann, Schönheide.**
Spezialbehandlung für Gicht-, rheumatische, Ischias-, Chron. Nerven-Leiden usw. mit besten Erfolgen. **Massagen** (schwedisch und elektrisch), **Packungen, Dampfbäder, medicin. Bäder aller Art, Güsse** (Kneipp), werden gewissenhaft ausgeführt vom ärztl. gepr. **Massieur u. Bademeister Feil.**

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's Pfefferminz-Caramellen
gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen nicht in Packeten a 25 Pf. bei:
**H. Lohmann in Eibenstock.
Max Steinbach**

Kaufmännischer Verein.
Nächsten Freitag, d. 22. März a. c., Abends 7 1/2 Uhr:
Vereins-Versammlung.
Neue Eingänge:
Petition, Fälligkeit betr.
Auswärtige Anfrage, Errichtung eines industriellen Unternehmens betreffend.
Befreiungsfrage, Lehrverträge.
Ev. Weiteres.
Zu recht zahlreichem Besuch wird ergebenst eingeladen.
Der Vorsteher.

Empfehle mein reichhalt. Lager in
Bruchbandagen, Leibbinden,
anerkannt gut und zweckentsprechend; ferner: **Lust-Rissen, Eisbeutel, Nylfopompen, Spül-Rannen, Nylfopompen, Unterlagstoffe, Suspendorien, sowie Damen-Roos-Binden, Frauenstrümpfe** u. f. w. zu möglichst billigen Preisen.
Zugleich empfehle mein Lager feinsten **Parfüms** und bester Mittel zur **Zahnpflege**, sowie **Looswaaren** und **Gummiväsche** in großer Auswahl und billig.
H. Scholz a. Neumarkt.
Alle Haararbeiten, solid und billig, empfiehlt
P. Gb.

Sächsischer Hof, Wolfgrün.
Sonntag, den 24. März:
Kaffeekränzchen,
wozu ergebenst einladen
E. Döhner und Frau.

Riege „Frisch Auf“.
Heute **Donnerstag Turnstunde.**
Alle kommen!

Theater im Deutschen Haus.
Donnerstag Abend auf vielseitigen Wunsch zum 2. Male: **Die Annenruhe**, oder: **Das Geheimnis des Kreuzberges.** Schauspiel in 6 Akten. Hierauf ein **Rachspiel.**
Um recht zahlreichen Besuch bittet **Alexander Listner.**
Orchesterdirektor Kronen 80., Wf.

Thermometerstand.
Minimum, **N. Wagnman.**
18. März + 1,5 Grad + 10,5 Grad.
19. „ + 3,5 „ + 12,0 „

Gesangbücher
Volks- und Taschenausgabe. Ausgabe mit großem Druck und mit Noten empfiehlt in einfachen bis zu den elegantesten Einbänden
August Mehnert.
Ein junger Mensch, welcher Lust hat die

Bäckerei
gründlich zu erlernen, kann zu Ostern in die Lehre treten bei
O. Klotz, Bäderstr., Grimnitzhausen.

! Almeria Weintrauben!
Großes Lager **Schweizer Tafel-Äpfel**, 5 Liter von 60 Pf. an bis zu 1 Mark. **Reinetten**, etwas durch Frost gelitten, 5 Liter 60 Pf., große Auswahl in **Apfelsinen.**
Schleien, Bollpöcklinge, Kieler Sprotten, frische Eier u. Quarz empfiehlt
Aline Günzel, Grünwaarenhdlg.

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**
Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser** à 1 Mk. von **Traugott Ehrhardt in Delze in Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich ächte**, welches sich den allgemeinen Welt-rühm erworben hat. Dasselbe kommt in Dandel in **langlich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochener Saen, erhabener Glaschrift der Worte Dr. White's Augenwasser** à 1 Mk. von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Delze mit nebenstehendem Wap-pen als Schutzmarke (Fac-simile) mit der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.**
Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Ein **blauer Straffer** entfliegen. Abzugeben **Reuzer Auerbacher-straße Nr. 5.**

In größter Auswahl
empfehle zu billigsten Preisen:
Für Confirmanden:
Kragen, Manschetten
Vorhemden, Shlipse, Hosenträger, Socken, Unterhosen
weiße und bunte Hemden
Für Confirmandinnen:
fertige weiße u. bunte Wäsche in sauberster Ausführung, als: Hemden, Bein-kleider, Röcke
Jacken, Corsets, Strümpfe usw.
weiße und bunte Taschentücher
Glacé- u. Zwirnhandschuhe.
Emil Mende.

Kaiser-Borax
für Toilette u. Haushalt
Das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten Reinigungs-zwecke und ist ein vielfach bewährtes Hausmittel. **Vorsicht beim Einkauf!** Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 u. 50 Pf. mit ausführlicher Anleitung. **Niemals lösen!**
Specialität der Firma **Heinrich Mack** in Ulm a. D.

Confirmandenhandschuhe!
sowie alle anderen Sorten **Glacé-, Wild- und Waschlinderhandschuhe, Reit- und Fahrhandschuhe** in größter Auswahl in den neuesten, modernen Farben und Ausstattungen, empfiehlt bei billigster Preisstellung und bittet um gütige Unterstützung
Vochachtungsvoll
August Edelmann, Handschuhfabrikant,
Eibenstock, Brühl 12.

Zugleich saubere **Handschuhwäscherei u. Färberei** b. Ob.
Kinderloses Ehepaar sucht in besse-rem Hause eine sonnige geräumige **Wohnung,**
beziehb. 1. Juli.
Offerten mit Raum- und Preis-angabe erbittet bis Ende ds. Mt. Gerichtsaktuar **Garten, Waldheim.**

Ein großer Transport hochtragende **Zug- u. Nutzkühe** sind eingetroffen bei **Ludwig Mothes und Gottlieb Klötzer, Viehhändler, Schönheide.**

Chic!!
ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigen, jugendlichen Aussehen, weiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:
Kadebeuler Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Kadebeul-Preuden. Schutzmarke: **Stiefenpferd.**
à 50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**

Frischer Schellfisch
und **Rothbarsch** treffen Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verw. Pleschmidt.**

Bauplatz
im Nordviertel für ein **Wohnhaus** mit **Garten** zu kaufen gesucht.
Offerten mit Angabe des Preises unter „**Bauplatz**“ in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Confirmationskarten
und **Ostertagskarten** empfiehlt in großer Auswahl
August Mehnert.

viertel
des
u. der
bläser
unfern

zurückge
3

Et
meindov
darüber
Nachwei
Bermöge
find, du
nete Stör
den 3.

Oberster

1901
Abtheil
willigen

bei Berm
Ei

An
fällig.
zur Zahl
gehen ist.

Hol
Im C
1091 St
666
763
131
gegen fe
versteigert
Die
Ca
Königliche